

HANS NATONEK

Publizist und Verfasser von Romanen (u. a. des Romans „Geld regiert die Welt“), verließ Deutschland nach 1933 und schrieb in den USA ein autobiographisches Buch: „In Search of Myself“, in dem schmerzliche Töne des Verlassen-

seins in der Fremde laut werden. — Einige Abschnitte aus einer seinerzeit in einer Zeitschrift erschienenen Betrachtung: „ZUR PHYSIOLOGIE DES STILS“ zeigen den 1892 in Prag Geborenen als einen witzigen Philosophen des Feuilletons:

Man könnte die Schreibenden in zwei Kardinalgruppen teilen: in solche, die nicht nur einen Buckel haben, sondern ihn auch schreiben, und in solche die ihn schreibend überwinden. (Wobei zu bemerken ist, daß es auch unsichtbare Buckel gibt.) Beispiel für einen Buckel-Überwinder: Nietzsche. Er hätte sich geschämt, Körperlich-Organisches, Menschlich-Funktionelles durch den Stil zu bekennen. Diese Scham war es vielleicht, die ihn zur Antithese seiner Konstitution trieb und ihn, den einsamen Schwächling, die Machtmenschen verherrlichen ließ. Nietzsche war der Überwinder der eigenen Dekadenz, daher sein Haß gegen die Müden und Schwachen. Beispiel für einen, in dessen Werk die Galle — in wundervollster Filtration — erkennbar ist: Schopenhauer. Die Philosophie des chronischen Magenkatarrhs kann anders auch Pessimismus und Misanthropie heißen; und Optimismus ist vielleicht nur die Denkfunktion einer vollendet funktionierenden Verdauung.

*

Manche Sätze von Oscar Wilde sind so sehr sprachgewordene Perversität, so voll frivoler Paradoxie, daß sie nur von einem Päderasten geschrieben sein können. Das Geschlecht, titanisch gegen den Himmel gebäumt, das ist Strindbergs Stil. Wedekind ironisiert seinen Exhibitionismus. Wie von ganz anderer Konstitution, wie kerngesund inmitten einer schlichten, aber redlichen Welt, an Gottes Lippen hängend: Matthias Claudius. Die Stöße des Bluts, die Sekretion der Galle, der Stoffwechsel, der Rhythmus der Säfte, das Anschwellen und Abklingen der Triebe sind die bildenden, in die Tiefe unseres Organismus gebetteten Kräfte des Stils:

*

Eine Geschichte der Satire und polemischen Literatur muß unvollständig bleiben, solange nicht die satirischen Autoren auf Milz, Galle, Leber und Nieren geprüft sind . . . Dies will nicht besagen, daß die Satire ihren Sitz in der Galle hat, wohl aber, daß sie ohne diese Sekretion nicht die ihr eigentümliche Form und Schärfe besäße. Es genügt nicht, die Schmach und das Unrecht, die in der Welt sind, zu empfinden — man muß, um Satiriker zu sein, auch genügend Galle haben, „die bitter macht den Druck“ (wobei man hier den Druck ruhig im typographischen Doppelsinn gebrauchen mag). Die Reizbarkeit und der Zorn hängen sicherlich mit der physischen Sekretion der Galle zusammen, und ich glaube, daß man durch eine entsprechende Gallenoperation aus manchem Satiriker den sanftmütigsten Elegiker machen könnte.

*

Man kann mit der Galle auch eine Art von l'art pour l'art treiben; sie auch sich selbst, emanzipiert vom Ärgernis, in Wallung bringen. Ich kenne Schriftsteller, die nur schreiben können, wenn sie ihre Feder in Galle tauchen

(sie ist ihr Material, ihre Tinte, der Stoff, durch den sie sich mitteilen). Es gibt Virtuosen der Bitterkeit, die das Bittere auf ihrer wie auf unserer Zunge genießerisch zergehen lassen, und meisterliche Trübsalbläser, für die es ein Genuß ist, zu blasen, wie für uns, ihnen zuzuhören.

ALFRED NEUMANN

Alfred Neumann, 1895 geboren, schrieb vor 1933 eine Reihe historischer Romane und Novellen von faszinierender Eindringlichkeit; sie verschafften seinem Namen Welt-rang. („Der Teufel“, „Rebellen“, „Der Patriot“, „Guerra“, „König Haber“). Im

Exil schrieb er einen großen Romanzyklus über Napoleon den Dritten: „Der neue Cäsar“ sowie den Roman der Münchener Studentenrevolte von 1943: „ES WAREN IHRER SECIIS“. Hier ein Abschnitt aus dem im Verlag C. Habel erschienenen Buch:

Ursula trug den Knaben in ihre Schlafkammer und entkleidete das Kind. Sie betrachtete das feste Körperchen und das runde Bäuchlein. Christoph entnahm dem Koffer ein winziges Pyjama aus helblauem Flanell und gab es ihr. Sie streifte es dem Knaben über und deckte ihn zu.

Sie sah Christoph an. „'s ist ein Judenbub“, sagte sie.

„Ja“, nickte Christoph, „ich kannte die Eltern gut, sie heirateten erst November 1938, obgleich sie sich schon lange kannten. Dann kamen alle Juden ins Konzentrationslager, auch Dr. Blum; ich nehme an, er lebt nicht mehr. Und Fridolin kam im August 1939 zur Welt, am 7. August, ich weiß es genau; denn Alice war sehr glücklich, daß es ein Augustkind sei. ein Löwe.“

„Ich bin ja auch ein Augustkind“, lächelte Ursula.

„Ich weiß“, lächelte Christoph, „ich bin ein Krebs, ein Schalentier, und Alice auch — und sie ist nach Polen deportiert worden, vielleicht halten's die Schalen aus, sie glaubt an ihre Härte, und sie konnte oder wollte nicht Fridolin mitnehmen, für ihn wär's der sichere Tod — ja, sie wollte ihn nicht mitnehmen; denn sie liebt ihn sehr. Und sie brachte ihn mir, in der letzten Minute.“

„Und du bringst ihn mir“, sagte Ursula.

„Wem denn sonst?“ fragte Christoph.

„Wem denn sonst...“, wiederholte Ursula.

„Du weißt es nicht und kannst es dir nicht vorstellen, Mutter“, sprach Christoph nach einer Pause, „aber es gibt Juden oder Halbjuden in Deutschland, die entehren ihre Mutter und machen sie zu Ehebrecherinnen mit einem Nichtjuden, um durch das Netz zu schlüpfen und genehm zu sein der Rassenbrut.“

„Das ist eine himmelschreiende Sünde“, sagte Ursula.

„Aber was ist dies, Mutter?“ fragte Christoph. „Wenn es wieder die Zeit ist des bethlehemitischen Kindermords und eine Frau zu den Häschern des Herodes sagt: das ist mein Kind und kein bethlehemitisches, und es dadurch rettet und den Schimpf auf sich nimmt, eine Ehebrecherin zu sein — was ist dies?“

„Das ist keine Sünde“, sagte Ursula.